

falls annehmen und wollte doch auch den alten Freund nicht zum zweiten Male in seiner auf mich gesetzten Erwartung täuschen. Noch besann ich mich auf einen Ausweg, als er mir an den Augen absehen mochte, was in mir vorging. Mit einem heisern Lachen stand er auf und rief: „Also auch du! Also auch du!“ Weiter sagte er nichts; er trat an's Fenster und starrte auf die dunkle Straße hinab. In demselben Augenblick traten die beiden Kameraden ein und Scheller wandte sich diesen zu. Der Eine hatte neulich seine frisch gestopfte Pfeife mitgenommen und das verdächtige Kraut von einem Sachverständigen untersuchen lassen. Dieser hatte sein Urtheil dahin abgegeben, daß der Tabak noch etwas zu frisch sei, nach einiger Ablagerung würde derselbe vorzüglich werden. Scheller aber wollte

davon nichts wissen, er hatte die beiden Ballen versiegelt und mit großen Buchstaben „Gift“ daran geschrieben. So viel die Kameraden ihn auch in der Folge baten, ihnen von dem Tabak abzulassen, er war nicht dazu zu bewegen. Seine Spielabende gingen bald ein. Scheller ließ uns an dem nächsten Tage nach dem letzten Beisammensein durch seinen Burschen melden, daß er unwohl sei und Niemand bei sich sehen könne; ich war überhaupt unter den obwaltenden Umständen nicht in der Lage, ihn zu besuchen und so geschah es, daß ich ihn wohl ein Jahr lang nicht gesprochen hatte. Von der Idee, den Don Quixote zu fordern, mußte er abgekommen sein oder keinen Sekundanten gefunden haben, denn ich hörte nichts mehr davon.

(Schluß folgt.)

Der Lindenbaum.

Es steht 'ne mächt'ge Linde
Vor meinem Vaterhaus.
'Ne schön're ich nicht finde,
Zog doch so weit hinaus.

Und nun, nach langen Jahren
Im Abendsonnenschein
Nach manchen Pilgerfahrten
Rehr' ich zur Heimath ein.

Der erste Gang ist wieder
Zum trauten Vaterhaus,
Dort sang ich meine Lieder
Froh in die Welt hinaus.

Doch heute zieh' ich stille
Zum alten Pfarrhaus ein.
Denn es war Gottes Wille
Geschieden muß' es sein.

Die Lieben all', sie ruhen
In stiller Todtengruft
Und uns, die wir noch thuen
Sein Werk, der Herr bald ruft.

Die Linde rauscht und singet,
Singt auch von Tod und Grab,
Gar ernst ihr Lied erklinget,
Ihr grüner Schmuck fiel ab.

Sie singt von alten Zeiten
Von Liebe, Lust und Leid
Und läßt vorübergleiten
Manch' Bild vergang'ner Zeit.

Sie singt von festem Glauben
An Gottes Wunderkraft,
Den selbst kein Tod kann rauben,
Weil er nur Leben schafft.

Sie singt von stillem Hoffen,
Das nicht zu Schanden wird,
Weil uns den Himmel offen
Gemacht der treue Hirt.

O du mit deinem Singen
Du alter Lindenbaum,
Du kannst zur Ruhe bringen
Mein Herz und seinen Traum.

Clard Biskamp.

Aus Heimath und Fremde.

Der 19. Februar ist ein Gedächtnistag in der Geschichte unseres Hessenlandes. An ihm starb vor fünfzig Jahren die vom hessischen Volke hochverehrte Kurfürstin Auguste, Gemahlin des Kurfürsten Wilhelm II., Tochter des Königs Friedrich Wilhelm II. von Preußen. Die Kunde von dem am frühen Morgen des 19. Februar 1841 erfolgten Hinscheiden dieser edlen Fürstin erfüllte nicht nur die Bürgerschaft der Residenzstadt Kassel, sondern das ganze Land mit tiefster Trauer. Der letztwilligen Bestimmung der hohen Verbliebenen zufolge wurden ihre irdischen Reste neben dem Mausoleum ihrer Schwiegermutter, der Kurfürstin Karoline, auf dem alten Friedhofe Kassels beigesetzt. Dort auch fanden